Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 22 (1856-1861)
Heft: 1

Artikel: Nervöses Leiden der Genitalien
Autor: Schneider
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-588651

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Spezielle Pathologie.

Nervöſes Leiden der Genitalien.

Von Thierarzt Schneider in Neftenbach, Zürich.

Den 21. Jenner 1853 nach eingebrochener Nacht wurde ich von Ch. St. in Pfungen zu einer Kuh gerufen, die nach Ausſage des Eigenthümers, nachdem ſie ihr Abendfutter beinahe gefreſſen hatte, plötzlich mit dem Freſſen inne hielt, anfieng hin und her zu treten, zu ſtampfen, mit den Füßen an den Bauch zu ſchlagen, überhaupt ſich ſo unruhig zu benehmen, daß ſie nicht mehr gemolken werden konnte. Bei meiner Ankunft in dem Stalle fand ich neben genannten Erſcheinungen Poltern in den Baucheingeweiden, Durchfall, öfteres Urinieren, der Harn konnte aber gehörig entleert werden und ich bemerkte auch nichts Abnormes an demſelben; Athmen und Kreislauf fand ich ebenfalls regelmäßig. Ich ſchloß nach der erſten Unterſuchung auf ein krampfhaft-rheumatiſch-katarrhaliſches Leiden der Gedärme, verordnete Bilſenextrakt, Opiumtinktur und Leinöl in einem Kamillenaufguß und wiederholte die Gabe halbſtündlich; allein das Leiden blieb ſich immer gleich bis Mitternacht, wo das Thier ſich niederlegte und zu brüllen und drängen begann, als ſollte es gebären. Eine Unterſuchung durch die Scheide gab mir keinen Aufſchluß über das Warum dieſer Erſcheinung. Da ich aus derſelben auf ein krampf-

haftes Mitergriffenſein der Gebärmutter ſchloß, ſo machte ich ſchleimige Einſpritzungen und gab innerlich Abkochungen von Leinſamen auf Chamillen gegoſſen. Das Leiden blieb ſich jedoch immer gleich, nur daß ſich der Blutkreislauf eher etwas zu verlangſammen als zu beſchleunigen ſchien, trotzdem machte ich eine tüchtige Veneſektion, da die Kuh gut beleibt war; aber auch dieſe blieb folgenlos, indem die nämlichen Krankheitserſcheinungen bis am Morgen fortdauerten.

Den 22. zeigte der Patient wilden Blick, Zähnekniirrſchen, häufiges ſehnſüchtiges Brüllen, Verſagen allen Futters und Getränkes, ausgenommen des Brodes, regelmäßiges Magen- und Darmgeräuſch, regelmäßigen Abgang gut verdauten Miſtes von weicher jedoch nicht flüſſiger Konſiſtenz; Athmen und Kreislauf regelmäßig, ebenſo die Vertheilung der Temperatur; kein Stampfen und Schlagen mehr, öfteres Drängen auf die Geburtstheile, regelmäßigen Harnabſatz, ſtark verminderte Milchſekretion und primſtähnliche nicht mehr brauchbare Milch, ſtarkes Niederbiegen des Rückens bei'm Darüberfahren mit der Hand. Aber bei einer wiederholten Unterſuchung der Scheide und durch den Maſtdarm der Nierengegend fand ich nichts Abnormes.

Obſchon die Kuh keine Neigung zum Reiten zeigte, ſo ſchloß ich dennoch aus dem wehenartigen Drängen, dem Niederbiegen des Rückens beim Berühren desſelben, dem häufigen Brüllen, wilden Blick und Zähneknirrſchen ꝛc. auf Mutterwuth und verabreichte in ſchleimiger Abkochung Salpeter und große Gaben Kampher. Bis zum 30. Jenner änderte ſich die Krankheit nur

ſo, daß auch das Drängen ſich verlor, öfters wechſelnde Temperatur und große Schwäche im Hintertheil ſich einſtellte, ſo daß die Kuh meiſtens lag, der Milchfuß gänzlich unterblieb, der Blick anſtatt wild mehr leidend wurde, das Brüllen und die geſtörte Freßluſt aber blieben. Ich verordnete nun öfteres Frottiren, Einreibungen des Rückgrates, Kreuzes und der hintern Gliedmaſſen mit Spirtus camphorae, innerlich große Gaben Kampher und Brechweinſtein mit Baldrian, als Nahrung gutes Heu und Kleien und als Getränk friſches Brunnenwaſſer. Unter dieſer Behandlung verloren ſich bis zum 4. Hornung alle Krankheitserſcheinungen. Es ſtellte ſich Freßluſt ein und allmählig ſteigerte ſich die Milchſekretion, ſo daß ich den Patienten der Behandlung entlaſſen konnte.

Den 19. März kehrte das Leiden abermals zurück, nur in geringerem Grade als das erſte Mal. Ich ſchlug die zuletzt angeführte Behandlung wieder ein, worauf in 5—7 Tagen der Normalzuſtand eintrat. Die Kuh wurde einige Wochen ſpäter gehörig rinderig, geht nun wieder trächtig, iſt gut beleibt und giebt reichlich Milch.

Die Urſache dieſer Krankheit glaubte ich in der Lebensweiſe, Wart und Pflege des Thieres gefunden zu haben. Es ſtund nämlich dasſelbe ſchon ſeit ein paar Jahren in demſelben Stalle, wurde ſehr ſelten in's Freie gelaſſen, ſtets mit lauem Waſſer getränkt, meiſtens mit gekochten und abgebrüheten Körnerfrüchten, Kleien und Knollengewächſen gefüttert und ſo zur reichlichen Milchſekretion angehalten. 6 Wochen

vor dem erſten Ausbruch der Krankheit hatte die Kuh gekalbt, bis dahin ſehr viel Milch gegeben und ſehr wahrſcheinlich iſt in beiden malen die Zeit des Rinderigwerdens der erregende Moment des Leidens geweſen.

Ueber den Ueberwurf (innerer Bruch) bei Ochſen.

Von demſelben.

Der Ueberwurf oder innere Bruch iſt eine Dislokation, die man bis heute nur bei kaſtrirten Ochſen angetroffen hat und darin beſteht, daß ſich ein Theil des einen oder andern verſtümmelten Samenſtranges, oft auch beider, in der Bauchhöhle von dem Bauchfell (Samenſtrangbande) trennt, wodurch eine Spalte entſteht, durch welche ein Stück der dünnen Gedärme fällt, das ſich mit Darminhalt anfüllt und ſo eingeklemmt bleibt.

Bis dahin fand ich den Ueberwurf nur von Anker und Rychner als ſelbſt beobachtet und behandelt beſchrieben, alle übrigen mir bekannten Schriftſteller aber, die ihn in ihren Werken aufgeführt haben, ſcheinen ihn nur den Genannten nachgeſchrieben zu haben.

Ueber die Urſachen der Trennung des Samenſtranges beſtehen lauter Vermuthungen, die noch durch weitere Erfahrung ihrer Beſtätigung bedürfen.

Der Umſtand, daß der Ueberwurf von vielen Thierärzten noch bezweifelt wird, veranlaßte mich folgende Krankheitsfälle hier niederzuſchreiben.

Im Sommer 1849 hatte ich Gelegenheit den Ue-